

Unfälle mit Tieren / Wildunfälle vermeiden!

Dr. sc. Klaus M. Scheibe, Verhaltensbiologe – www.scheibe-verhaltensbiologie.de

Gültige Definition und Erweiterung

Wildunfälle sind Unfälle, bei denen es zu einer Kollision mit Haarwild (Reh, Fuchs, Hase, Wildschwein) kommt.

Diese Definition orientiert sich vorrangig auf den Menschen und das Kraftfahrzeug sowie jagdbare Tiere.

Eigentlich müssten alle kleineren Tiere wie z.B. Igel, Greifvögel, Eichhörnchen oder Fischotter sowie Haustiere mit einbezogen werden, denn es geht auch um Leben und Gesundheit der Tiere.

Die Schadensregulierung bei Wildunfällen ist abhängig davon, ob eine Teilkasko- oder eine Vollkaskoversicherung vorhanden ist. Autofahrer, die eine Teilkaskoversicherung abgeschlossen haben, müssen für Schäden von Wildunfällen selbst aufkommen, wenn sie den Zusammenstoß nicht belegen können. Auch die Notwendigkeit des Ausweichens und somit der Verhinderung eines Wildunfalls muss belegt werden. Bei einer Vollkaskoversicherung hingegen übernimmt der Versicherer die Reparaturkosten für das Fahrzeug in der Regel auch ohne den Nachweis, dass tatsächlich ein Wildunfall stattgefunden hat.

Statistik der Wildunfälle (lt. DJV):

In Deutschland wurden 2012 im Straßenverkehr als getötet gemeldete Tiere: 171 329 Rehe, 16 986 Wildschweine, 3 497 Damhirsche, 2 572 Rothirsche. Bei Wildunfällen kamen 40 Menschen ums Leben, etwa 3000 wurden verletzt. Zuzüglich kann vermutet werden, daß bei etwa 1/3 der Baumunfälle Wildtiere ursächlich beteiligt waren.

In Brandenburg: 1 159 Rehe, 514 Wildschweine, 245 Damhirsche, 195 Rothirsche

Es ist aber mit einer hohen Dunkelziffer bes. bei Rehen und Wildschweinen zu rechnen, da viele Unfälle rechtswidrig nicht gemeldet werden.

Warum ist die Vermeidung so wichtig?

Die Kollision mit Tieren birgt erhebliche Gefahren für Mensch und Fahrzeug.

Die Gefahr für Menschen besteht durch die direkte Einwirkung des Tierkörpers auf das Fahrzeug bzw. den Menschen (bes. Motorradfahrer), die Körpermasse der Tiere kann beträchtlich sein. Außerdem bergen Geweihe auf Grund ihrer Härte und Form Gefahren, das Geweih eines Rothirsches kann fast 20 kg erreichen und stellt für den Mensch auch im geschlossenen Fahrzeug ein erhebliches Verletzungsrisiko dar.

Ausweichmanöver können fatale Folgen haben. Es kann zu Kollisionen mit dem Gegenverkehr kommen, zum Aufprall auf Bäume oder zum Überschlag bei verlassen der Fahrbahn.

Gewichte einiger Wildtiere [kg]

Reh	11-34
Wolf	27-80
Damhirsch	35-110
Rothirsch	100-170
Mufflon	35-50
Wildschwein	150-200
Elch	400-800

Sehr viel höher sind die Aufprallgewichte, sie hängen von der Geschwindigkeit ab.

Aufprallgewichte bei 60 km/h

Rothirsch	5,0t
Wildschwein	3,5t
Damhirsch	2,5t
Rehbock	0,8t

Für Tiere haben Unfälle mit Fahrzeugen fast immer schlimmste Folgen

Meist bedeutet für ein Tier ein Unfall sofort oder später den Tod. Verletzte Tiere erleben Schmerzen und Leiden, ihre Empfindungen unterscheiden sich nicht von denen der Menschen mit entsprechenden Verletzungen (die diesbezüglichen Empfindungen des Menschen sind früh in der Evolutionsgeschichte entstanden, stammen daher aus dem Tierreich und gleichen denen der Tiere).

Wird ein führendes Muttertier getötet, bedeutet das für seine Jungtiere den qualvollen Tod durch Hunger und Durst. In einigen Gebieten können die Verluste durch Unfälle zur Gefährdung von ganzen Populationen führen.

Ursachen – warum Tiere Verkehrswege betreten

Das **Raumnutzungsverhalten** von Tieren ist nicht beliebig, sondern folgt langfristig tradierten Mustern: Sie nutzen begrenzte Streifgebiete mit festen Wechseln von ihren Ruheplätzen zu notwendigen Ressourcen wie Nahrung und Wasser. Dabei müssen sie oft zwangsläufig Straßen überqueren (Abb. 1 und 2), z. T. bestanden solche Wechsel bereits vor dem Straßenbau. Besonders gefahrenträchtig sind Bereiche, in denen eine Straße Wald (Einstandsgebiet, Ruheplätze) von Wiesen, Feldern oder Uferbereichen trennt.

Wildzäune engen die Bewegungen von Tieren ein, sie sind daher gezwungen, an diesen entlang zu wechseln. Dies kann auf Straßen führen.

Einige Arten führen jahreszeitliche Wanderungen auf langfristig tradierten Wegen durch, die Straßen und Autobahnen schneiden (z.B. Rothirsche bis 50 km zu Brunftplätzen).

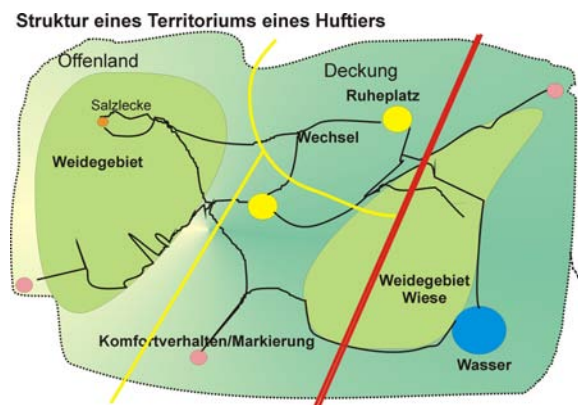


Abb. 1: Schematische Darstellung eines Territoriums. Straßen schneiden Tiere oft von ihren Nahrungs- und Wasserstellen ab. Sie müssen daher Straßen überqueren.



Abb. 2: Ein häufig von Rehen begangener Wechsel. Er führt in einer Ortschaft über ein offenes Grundstück von einem kleinen Wäldchen (Dickung) über die Straße zur einzigen dauerhaften Wasserstelle. Hier müssen die Tiere also zwangsläufig die Straße überqueren.

Die **Nahrungssuche** führt auch auf Rand- und Grünstreifen, dort findet sich durch die regelmäßige Mahd oft frischeres und attraktiveres Grün als im Wald. Von Transportfahrzeugen verlorene, auch geringe Erntereste locken Tiere auf die Straße.

Wenn im Winter **Salz** oder Lauge auf die Straße aufgebracht wurden, lockt dies Tiere an, sowohl direkt auf die Straße als auch an den Randstreifen. Salzlecken sind für Tiere hochattraktiv.

Fleischfresser wie Füchse, aber auch Greifvögel nutzen oft überfahrene Tiere als Futterquelle (z.B. Mäuse, Igel). Da sie mit der Nahrungsaufnahme beschäftigt sind, bemerken sie Fahrzeuge nicht oder zu spät.

Werden Tiere zur **Flucht** veranlasst, z.B. durch Spaziergänger, Pilzsucher, Hunde oder bei Drückjagden, flüchten sie meist in Richtung auf Deckungen oder vermeintlich sichere Plätze, dabei können sie Straßen überqueren, ohne zuvor zu sichern. Wiederholte Störungen können aber auch zu panikartiger, unorientierter Flucht führen. Herdentiere, bes. Jungtiere flüchten immer zum Rudel bzw. zur Mutter, auch wenn der Fluchtweg direkt vor ein Fahrzeug führt.

Verhalten von Tieren als Unfallursache allgemein

Tiere weichen Fahrzeugen meist nicht aus, da sie diese nicht als Gefahrenquelle erkennen (bes. Jungtiere). Sie können wahrscheinlich Geschwindigkeit über 60 km/h nicht einschätzen, da höhere Geschwindigkeiten nicht zu ihrem sonstigen Leben gehören. Sie haben in der Evolution für solche Geschwindigkeiten keine Anpassungen entwickelt.

Manche Tiere reagieren auf herannahende Fahrzeuge mit Neugier, kehren sogar auf die Straße zurück. Tiere auf einer Straße schrecken vor Gegenverkehr oder Mittleitplanken zurück und kehren plötzlich um. Dabei bemerken sie ein Fahrzeug aus anderer Richtung nicht oder zu spät.

Andere Tiere erkennen Straßen zwar als gefährliche Orte, verbinden dies aber nicht mit Fahrzeugen. Daher versuchen sie diese nur schnell zu passieren, ohne Fahrzeuge zu beachten.

Jungtiere suchen bei Schreck auf kürzestem Weg Schutz z.B. bei der Mutter, in der Herde, im Bau (gleiches Verhalten bei kleinen Kindern und Haushühnern). Herdentiere folgen blindlings dem Leittier.

Der Lichtfalleneffekt

Besonders gefährlich ist bei Dunkelheit der Lichtfalleneffekt (Abb.3). Alle Wildtiere verfügen über eine ausgeprägte Fähigkeit zur Dunkeladaptation. Ihr Dämmerungssehen ist besser als das des Menschen, sichtbares Zeichen sind die leuchtenden „Katzenaugen“. Der Effekt beruht auf einer Licht reflektierenden Schicht hinter den Sehzellen, die Licht auf diese zurückspiegelt (das Tapetum lucidum). Besonders aber wird während der

Dämmerung immer mehr Sehfarbstoff in den Sehzellen gebildet. Diese Dunkeladaptation nimmt jedoch viel Zeit in Anspruch, bei Lichteinfall ist sie schlagartig zu Ende. Werden die Augen zuvor dunkeladaptierter Tiere vom Scheinwerferlicht getroffen, können sie nicht mehr in die angrenzende Dunkelheit sehen. Dorthin können sie dann nicht mehr flüchten, da sie etwaige Hindernisse nicht erkennen können und die Dunkelheit somit Gefahr bedeutet. Sie flüchten also im Lichtkegel, aus dem sie sich nicht befreien können oder bleiben sogar stehen.

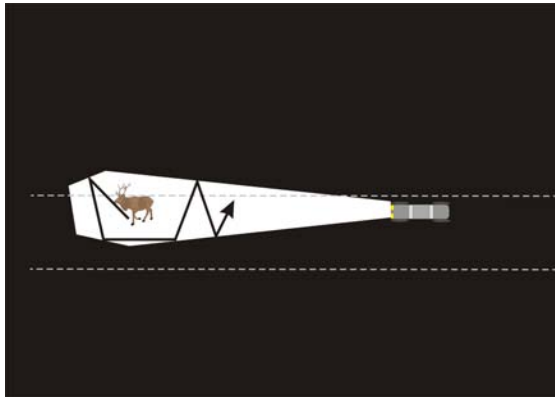


Abb. 3: Der Lichtfalleneffekt. Ein Tier kann den Scheinwerferkegel nicht verlassen, da es vor der Dunkelheit zurückschreckt. Es kann sogar auf das Fahrzeug zu flüchten oder stehenbleiben.

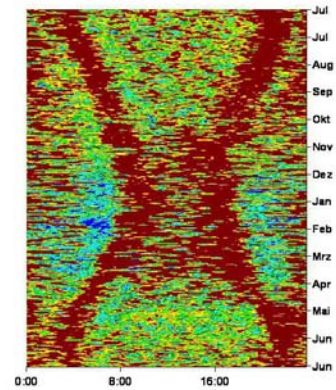


Abb.4: Jahres-Aktogramm eines Damhirsches. Jeder Tag stellt eine Zeile dar, rechts beginnend um 0 Uhr, die Zeilen untereinander bilden das Jahr. Die Messung begann Anfang Juli und dauert bis Ende Juni des folgenden Jahres. Hohe Aktivität ist rot und gelb gekennzeichnet, Ruhe blau. Besonders hohe Aktivität herrscht in den Dämmerungszeiten, aber auch in der tiefen Nacht ist das Tier in Bewegung. Ganz ähnlich verlaufen die Aktivitätsmuster von Rehen und Rothirschen.

Wildunfälle geschehen zu bestimmten Zeiten besonders häufig. **Jahreszeitliche Schwerpunkte** sind die Paarungszeiten, verbunden mit Wanderung zu Brunftplätzen, männliche Tiere treiben weibliche Tiere scheinbar ziellos vor sich her (Rehe), männliche Tiere kämpfen untereinander und treiben unterlegene Tiere in die Flucht. Weiterhin entstehen Risiken bei der Auswanderung von Jungtieren, diese werden aus ihren Geburtsgebieten vertrieben und wandern weiträumig umher, um unbesetzte Territorien zu finden. Dabei überqueren sie auch zuvor akzeptierte Grenzlinien wie Straßen und sie bewegen sich in Gebieten, die ihnen unbekannt sind. Unorientierte Fluchten werden gelegentlich durch Wanderer oder Pilzsammler im Herbst verursacht, aber auch durch Drückjagden, die im Herbst und Winter bis etwa Januar durchgeführt werden. Auch Skiläufer können im Winter solche Fluchten auslösen.

Tageszeitliche Schwerpunkte sind die Aktivitätszeiten in Morgen- und Abenddämmerung, aber auch nachts sind viele Tiere aktiv (Abb.4).

Weiterhin bestehen **örtliche Gefahrenbereiche**, an denen sich Wildunfälle häufen. Dies sind meist Strukturgrenzen wie Waldkanten zu Feldern oder Lichtungen, Wege oder feste Wechsel, freie Zwischenräume zwischen Wildzäunen oder andern Umzäunungen, aber auch in Ortslagen Parks und Zugänge zu offenen Grundstücken.

Artspezifische Muster, Beispiele

Rehe: unterkriechen Leitplanken oder schlüpfen durch Wildzäune

Damwild: zeigt gelegentlich Neugier gegenüber Fahrzeugen, bleibt auf der Fahrbahn stehen oder kehrt auf die Straße zurück, Einzeltiere folgen der Gruppe. Damwild ist auch am Tage aktiv.

Rothirsch: kann stehenbleiben und Abwehrversuch unternehmen, Einzeltiere folgen der Gruppe

Elch: wandert nach Brandenburg ein, zwar selten, aber sehr gefährlich denn er weicht grundsätzlich nicht aus, erkennt KFZ nicht als Gefahr und bleibt auf der Fahrbahn stehen, übersteigt Wildzäune und andere Strukturen, kann daher auch auf gesicherten Autobahnabschnitten auftauchen

Igel: läuft nicht weg, bildet eine „Abwehrkugel“

Wolf, Fuchs (Hund) laufen am Straßenrand, flüchten unangepaßt, können Beute auf der Straße suchen

Hase: schlägt dicht vor oder neben dem Fahrzeug Haken und kommt damit direkt vor das Fahrzeug

Hühner: flüchten immer zum Stall, auch direkt vor das Fahrzeug

Schutzmaßnahme und ihre Grenzen

Alle Schutzmaßnahmen sind nur bedingt wirksam. Es gibt keine wirklich zuverlässigen Maßnahmen, um Tiere von Fahrbahnen fern zu halten. Vorsicht und Aufmerksamkeit des Fahrers sind daher unabdingbar.

Wildwarnung: Warnzeichen wird oft aus Unwissenheit und Leichtsinns ignoriert.

Wildzäune: Wildzäune sind meist wirksam, sie werden aber vom Elch überwunden, von Rehen manchmal durchgeschlüpft. Auch kleine Tiere können sie passieren. Hat ein Tier z.B. in einer Schadstelle oder Lücke den Zaun passiert, findet es meist nicht von der Straße zurück, es entsteht eine sehr gefährliche Situation.

Winkelreflektoren: Sie sollen das Scheinwerferlicht seitlich neben die Straße lenken und damit Tiere abschrecken (Abb.5). Ähnlich wirken CD-Scheiben, die manchmal von Jägern neben der Straße aufgehängt werden. Beide wirken nur bei Dunkelheit und ausreichendem Lichteinfall, haben aber keine 100%ige Wirksamkeit, sie werden oft entwendet oder zerstört oder sind verschmutzt (Abb.6).

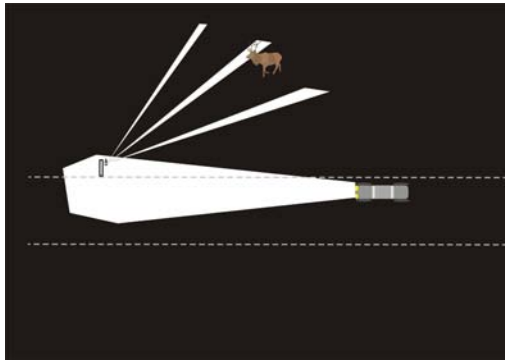


Abb.5: Wirkungsweise von Winkelreflektoren. Scheinwerferlicht soll seitlich abgestrahlt werden und durch seine Bewegung Tiere abschrecken.



Abb. 6: Ein stark verschmutzter Winkelreflektor an einer Landstraße, so ist er unwirksam.

Empfehlungen:

Wildwarnung unbedingt beachten, Geschwindigkeit anpassen, Bremsbereitschaft herstellen. Beachten von Geschwindigkeitsbegrenzungen - 60 km/h in Wäldern oder an Ortsgrenzen ist begründet (s.o.)!

Besondere Vorsicht an Waldkanten, Wegen, Lichtungen, Straßen zwischen Wald und Offenflächen, an Ortsgrenzen, während des Herbstes, in der Abenddämmerung und frühen Nacht sowie in der Morgendämmerung.

Bei Konfrontation: bremsen, ggf. Vollbremsung (ABS optimiert die mögliche Bremsleistung), Ausweichmanöver dürfen nur nach den Möglichkeiten erfolgen, eine Kollision mit dem Gegenverkehr, Straßenbäumen, verlassen der Straße ist immer folgenschwerer, daher eher einen Aufprall des Tieres riskieren. Bei Dunkelheit anhalten, ggf. Warnblinkanlage einschalten, warten bis das Tier den Lichtkegel verlassen hat. Bei weiter entfernten Tieren kann abblenden helfen, bei nahen Tieren dagegen eventuell aufblenden. Hupen kann Tiere zum Verlassen der Fahrbahn veranlassen, wirkt aber nicht sicher. Immer eventuell nachfolgende Tiere erwarten. Niemals versuchen, ein flüchtendes Tier zu passieren oder zu überholen (unvorhersehbare Änderung der Fluchtrichtung, „Haken schlagen“).

Bei Unfall: Allgemeine Verhaltensregeln bei Unfall befolgen, Polizei verständigen und ihr Eintreffen abwarten, bei verletzten Tieren sachkundige Tötung veranlassen (dafür ist der jeweilige Jagdausübungsberechtigte zuständig, dies muß die Polizei veranlassen). Auch zunächst scheinbar unverletzte Tiere können schwere Verletzungen erlitten haben, sie müssen vom Jäger gesucht werden. Tiere nicht selbstständig berühren, mitnehmen oder behandeln.